

Die Sünden der Väter

Alles was bleibt wird Asche sein

Von Salamibrot

Kapitel 10: Willkommen bei Akatsuki

Die Sannin eilten wieder durch irgendeine zerstörte Straße. Die Stadt war kaum wiederzuerkennen und durch Trümmer und Kämpfe wurde der Weg durch die heiß umkämpften Straßen zu einer Herausforderung. Die Straße schien auf einen großen Platz zu münden, wo offenbar etwas mehr los war, denn es war Geschrei und Waffengeklirr zu vernehmen.

Jiraya hob eine Hand und bedeutete den beiden anderen stehen zu bleiben. „Wir werden nun höchstwahrscheinlich in Kämpfe geraten und ich werde euch nun den wahren Grund nennen, wieso der Hokage uns hierher geschickt hat.“

Tsunade sah ihn an. „Es geht um „Neun“, oder?“

Jiraya nickte.

„Wieso hat der Hokage uns das nicht als offizielle Mission gegeben?“, fragte Kakashi. Jirayas Gesichtsausdruck veränderte sich, wurde bedrückt und er blickte sorgenvoll gen Himmel. „Weil er Angst hat“, sagte er.

Tsunade schnaubte. „Warum sollte jemand wie Madara Uchiha Angst vor diesem „Neun“ haben?“

Jiraya schüttelte den Kopf. „Ich weiß es nicht und das macht mir Sorgen. Ich habe ein noch schlechteres Gefühl als damals, als wir gegen Pain gekämpft haben. Seid auf der Hut.“

Die drei Sannin liefen die Straße bis zum Ende entlang und erreichten einen weiten, offenen Platz, auf dem sich ihnen ein erstaunlicher Anblick bot.

Der Sieg war einfach zu erringen gewesen. Niemand hier hatte Ferrus Raserei oder den giftigen Substanzen des Doktors wirklich etwas entgegensetzen können.

Ferrus saß nun auf einem Berg Leichen, die er aufgestapelt hatte und beäugte die wenigen überlebenden Aufständischen, die sich nicht in die Nähe des

blutverschmierten, eisernen Ungetüms im berüchtigten Mantel der Akatsuki trauten.

Währenddessen kümmerte sich der Doktor um einen bewusstlosen Haku, der eine schwere Kopfwunde davongetragen hatte.

Ferrus sprach ihn an, ohne ihn jedoch anzusehen:
„Sollte Haku nicht eigentlich ein Mann sein?“

Der Doktor sah hinab auf die Person, die vor ihm lag. Haku war jung und nach vielen Maßstäben hübsch zu nennen. Seine weichen Gesichtszüge hatten etwas Gütiges, Beruhigendes und das seidige, schwarze Haar fiel ihm in zwei langen Zöpfen über die Brust. Eine dicke blaue Robe verbarg seinen schlanken Körper vor Blicken, doch such dem Doktor fiel auf, dass Haku ziemlich weiblich oder zumindest androgyn aussah.

„In seiner Akte stand das“, antwortete ihm der Doktor.
„Das lässt sich aber ganz leicht herausfinden.“

Der Doktor zog eine kleine Spritze aus den tiefen seines Mantels und nahm Haku ein wenig Blut ab, nachdem er dessen Kopf verbunden hatte und ihm ein paar Substanzen gespritzt hatte, die ihn noch für eine Weile ruhig stellen sollten.

„Halt warte!“, rief Ferrus. Der Doktor sah ihn mit hochgezogener Augenbraue an. Sein polierter Schädel glitzerte im Sonnenlicht. Den Hut hatte er abgenommen und neben sich gelegt.

„Wie wäre es mit einer Wette?“, fragte der Eisenmann.
„Was stellst du dir vor?“, fragte der Doktor.
Ferrus Schädeldmaske ruckte zum Doktor und Haku herum.

„Wenn das da ein Kerl ist, dann gehört unser nächster Gegner, der vermutlich dieser „Neun“ Hanswurst sein wird, dir, ist es aber eine Frau, dann kriege ich ihn.“
„Abgemacht“, murmelte der Doktor und nahm ein Reagenzglas von seinem Gürtel, in das er das Blut einfüllte. Dann griff er nach seinem Monokel und drückte einen Knopf an der Seite.
Ein leises Surren ertönte, dann ein Klicken.

„Schön, das hätten wir. Lass mal sehen...“ Der Doktor starrte angestrengt durch sein Monokel.
„Die Autosomen sind übrigens sehr schön angeordnet, und hier haben wir seine Blutlinientechnik, vererbt auf dem vierzehnten Chromosom und außerdem dominant.“

Ferrus räusperte sich.
„Komm zur Sache du Freak“, sagte er.
„Muss ich mir von der Person anhören, deren größte Angst es ist zu rosten.“
„Das ist guter Stahl, der rostet nicht.“
„Das war nur eine Metapher, genau wie du immer eisern sagst, obwohl du eigentlich aus Stahl bestehst.“

Ferrus beendete die Konversation mit einer Handbewegung. „Also was jetzt, Mann

oder Frau?“

Der Doktor schnaubte. „Hier ist das doppelte X- Chromosom, also ist Haku eindeutig weiblich. Du hast gewonnen.“

Ferrus blechernes Lachen ertönte. „Sag ich doch.“

„Es ist schon etwas erschreckend, dass dieses metallene Ungetüm eine bessere Menschenkenntnis hat als ich“, flüsterte der Doktor in sich hinein.

„Was hast du gesagt?“, fragte Ferrus.

„Ich fragte mich nur, wieso sie sich dann als Mann ausgibt“, erwiderte der Doktor.

„Das kannst du sie gleich fragen, wir bekommen Besuch.“

Der Doktor drückte ein paar andere Knöpfe an seinem Monokel und blickte sich um.

„Drei Lebensformen auf fünf Uhr, nähern sich schnell.“

Ferrus nickte. „Die gehören mir, so war die Abmachung. Du weckst die Kleine und führst sie ihren Leuten vor, die werden schon nervös.“

Dabei deutete er auf die überlebenden Rebellen, die sich in kleinen Grüppchen versammelt hatten und immer wieder zu den beiden Akatsuki hinüber sahen.

„Sollten wir nicht zusammenbleiben? Dieser „Neun“ ist nicht aus der Welt“, sagte der Doktor und beobachtete dabei durch sein Monokel die drei Wärmesignaturen. „Der Geschwindigkeit und den Bewegungen nach sind das Ninjas und zwar keine schlechten.“

„Blödsinn. Du kennst unsere Kräfte, mit drei Gegnern werde ich es wohl aufnehmen können.“

Der Doktor sah besorgt aus. „Ich hoffe es. Beeil dich aber, ich habe Angst vor diesem „Neun“. Irgendetwas an ihm bereitet mir ein unbehagliches Gefühl.“

Das blecherne Lachen von Ferrus ertönte. „Ich sehe zu, dass ich mich beeile.“

„Wer sagt denn, dass diese Eindringlinge Feinde sind? Vielleicht ist es Unterstützung.“

„Ein Akatsuki Team wäre zu zweit, alles andere ist nichts als Kanonenfutter. Also lass mir meinen Spaß.“

Der Doktor schnaubte, während er eine Spritze aufzog, die er Haku in den Hals drückte.

„Das sagst du so leicht, aber ich muss dir nachher wieder einen neuen Körper zimmern. Komm nach, wenn du fertig bist. Ich kann keine Unterbrechungen gebrauchen, wenn ich es mit diesem „Neun“ aufnehme.“

„Sicher“, grollte Ferrus und machte sich auf den Weg um den Neuankömmlingen gegenüberzutreten.

Hakus Lider flatterten und sie schlug langsam ihre Augen auf. Der Doktor starrte auf sie herab, mit einem Grinsen im Gesicht, während er sich das Monokel richtete.

„Morgen Süße. Gut geträumt?“

Haku sprang auf und rutschte mehrere Schritte von dem Akatsuki zurück. Er hatte ihr einen fürchterlichen Schrecken eingejagt und woher er ihr wahres Geschlecht wusste wollte sie gar nicht wissen. Dabei hatte sie es die ganze Zeit über so gut verborgen. Der Doktor hob die Hände.

„Na, na. Keine Angst Süße. Ich wollte dir nur gerade ein nettes Angebot unterbreiten, als du das Bewusstsein verloren hattest.“

Haku entsann sich wieder ihrer Position als Rebellenführerin, stand auf und reckte das Kinn vor. „Ich habe keine Zeit. Ich muss die Fabrik erobern und diese Menschen befreien.“

Sie stand auf und wollte sich entfernen, wurde jedoch von der leisen Stimme des Doktors wieder zurückgerufen, der es verstand mit wohlgewählten Worten ihr Interesse zu wecken.

„Glaubst du wirklich mit diesem erbärmlichen Haufen etwas gegen den Söldner „Neun“ ausrichten zu können?“

Dabei wies er auf die Dorfbewohner und Rebellenkämpfer, die tatsächlich etwas zusammengeschrumpft aussahen. Haku fluchte innerlich und wandte sich dem Akatsuki zu. Von dieser Organisation hatte sie während ihres selber auferlegten Exils nach Zabuzas Tod immer wieder gehört. Das waren verdammt gefährliche Bastarde.

„Ich dachte Akatsuki wäre vernichtet worden?“, fragte sie und hob eine Augenbraue. „Imitiert ihr nur die Mächtigsten auf dem Spielplatz um den Leuten Angst zu machen?“ Zur Antwort zeigte er ihr einen orangen Siegelring, den er am linken Zeigefinger trug und der das Zeichen für „Drei“ trug.

Haku schnappte nach Luft. Diese Ringe waren überall bekannt und äußerst selten. Sie galten unter den Verbrechern der Welt als Sammlerstücke, da sie die letzten Erinnerungen an die einst mächtigen Akatsuki darstellten. Vor einiger Zeit waren sie jedoch alle gestohlen worden. Haku wusste nun auch warum.

„Wir sind zurück und wir rekrutieren die Besten. Ich biete dir an, meine liebe Haku, dich uns anzuschließen.“

Haku starrte ihn mit großen Augen an. Eine Verbrecherin war sie sowieso, war sie doch die Schülerin Zabuzas, des Dämons aus dem versteckten Nebel. Und sich den mächtigen Akatsuki anzuschließen? Das war für jeden Nukenin die absolut größte Ehre.

Dann jedoch wanderte ihr Blick zu dem Häufchen Dorfbewohner und Rebellen, die auf ihre Führung vertrauten und sich ein besseres Leben erhofften. Alleine konnten sie das übrigbleibende Fabrikgebäude niemals erobern. Sie würden alle sterben und die Unterdrückung würde generationenlang weitergehen.

Sie schüttelte den Kopf.

„Erstens kann ich euch nicht beitreten ohne eure Ziele zu kennen. Das alte Akatsuki war eine gefährliche Bande von Massenmördern, deren Motive mehr als zweifelhaft waren. Wer sagt mir, dass eure ehrenvoller sind? Zweitens kann ich diese Leute nicht alleine lassen. Sie brauchen mich.“

Der Doktor nickte verständnisvoll und lächelte sogar.

„Sie brauchen dich? Oder brauchst vielmehr du sie? Ich weiß alles über dich Haku. Die Auslöschung der Clans, der Tod deiner Mutter, das harte Leben auf der Straße. Ich kenne und verstehe es. Ich war einst wie du, ohne Sinn, ohne Orientierung im Leben. Dann fanden wir jemanden, der uns aufnahm, uns ausbildete und unserem Leben einen Sinn gab. Du fandest Zabuzä, der dich zu seiner persönlichen Waffe trainierte, ich fand Orochimaru, der mich in die Künste der Wissenschaft einweihte.“

Er blickte Haku aus funkelnden, grauen Augen an. Haku war geschockt. Dieser Kerl schien nicht nur ihr ganzes Leben zu kennen, Nein er konnte es nachvollziehen. Ihm war es genauso ergangen, das konnte sie in seinen Augen erkennen.

Das Gesicht des Doktors verzog sich zu einer Grimasse.

„Dann starben sie. Der große Orochimaru, getötet von seinem eigenen Schüler. Ich verrate dir jetzt ein Geheimnis. Obwohl ich mich schon lange selbstständig gemacht habe, weinte ich bei seinem Tod, wie ein kleines Kind.

Auch Zabuzä starb und wir, diejenigen, deren Lebenssinn nur die Wünsche unserer Meister waren verloren unsere Existenzgrundlage.“

Hakus braune Augen füllten sich mit Tränen.

Der Doktor redete nun leiser und legte dabei eine Hand auf Hakus Schulter. Beide waren beinahe gleich groß, obwohl Haku ein wenig größer war.

„Akatsuki hat mir einen neuen Sinn gegeben. Ich versichere dir, die Ziele unseres neuen Anführers sind hehr. Rede wenigstens mit unserem Anführer. Sie wird dir unsere Ziele erläutern und dir deinen Ring aushändigen, falls du zustimmen solltest. Wenn nicht, dann kannst du gehen.“

Haku drängte die Tränen zurück.

„Selbst wenn ich wollte, mein Sinn ist hier“, sagte sie und deutete auf die schwarzen Schornsteine in der Ferne.

Der Doktor schnaubte.

„Was für ein Sinn ist das schon? Du kämpfst für Gerechtigkeit, doch was tust du, wenn die Revolution gelingt? Willst du die Regierung ersetzen, hier den Thron besteigen? Du bist eine Verbrecherin, das würden die Reiche niemals zulassen. Das Volk nutzt dich, weil sie ohne dich keine Chance haben, doch sobald diese Fabrik ihnen gehört werden sie eine Regierung aufstellen und du wirst wieder zur Ausgestoßenen, ohne Ziel.“

Haku wollte etwas einwerfen, doch der Mann sprach weiter, die Hand immer noch auf ihrer Schulter.

„Ich verstehe jedoch, warum du Gerechtigkeit für diese Menschen, die unschuldige Bevölkerung suchst. Ich mache dir ein Angebot:

Du wirst diese Menschen zur Fabrik führen und dort um ihre Freiheit kämpfen, ich werde dir sogar dabei helfen, denn ich denke nicht, dass du es alleine mit dem mysteriösen „Neun“ aufnehmen kannst. Dafür wirst du vorläufig Akatsuki beitreten, bis du mit dem Boss sprichst, der durch Darlegung seiner Ziele deine Mitgliedschaft

entweder bestätigt oder widerrufen. Und keine Angst, wir wollen, dass unsere Rückkehr publik wird, du brauchst dir also selbst wenn du ablehnst keine Sorgen zu machen.“

Haku sah ihn an, in ihren braunen Augen glitzerte etwas, was schon lange nicht mehr dort gewesen war. Hoffnung.

Dann antwortete Haku: „Ich hatte ursprünglich vor bei diesem Kampf zu sterben und bei meinem Ende als Held gefeiert zu werden, anders als Meister Zabuzä. Ich wollte nicht mehr mit der Suche nach einem Sinn leben und meinem Meister folgen. Nun kommst du und lädst mich in die Organisation ein, gibst mir das Gefühl gebraucht zu werden, verstanden zu werden.“

Sie sah ihn an und wischte sich die Tränen weg.

„Ich werde deinen Anführer treffen und bis dahin an deiner Seite kämpfen. Du hast mir meine Seele wiedergegeben und deshalb sollen meine Ziele die deinen sein. Ich nehme an.“

Zur Antwort griff der Doktor in seine Robe und zog ein ordentlich zusammengefaltetes Stück Stoff hervor, schwarz, mit roten Wolken. Er warf Haku den Mantel zu, die ihn auffing und ehrfürchtig betrachtete.

„Willkommen bei Akatsuki“, sagte der Doktor, als sie sich in den Mantel hüllte.

Zu sagen, dass der Doktor sich freute wäre untertrieben. Er war außerordentlich gut gelaunt und das war bei ihm selten. Er hatte Haku ohne Komplikationen dazu bewegen können ihrer Organisation beizutreten und nachdem er ihre Blutlinientechnik analysiert hatte, konnte er sagen, dass sich das lohnen würde. Gleichzeitig konnte er auch endlich die mächtige Blutlinientechnik der Eisbeschwörung in seine Sammlung aufnehmen.

„Lass uns gehen. Ich freue mich darauf, diesen „Neun“ zu treffen“, sagte er zu Haku und gemeinsam gingen die beiden Akatsuki zu den Rebellentruppen um sie zum Sturm auf die Fabrik zu führen.

Der Doktor konnte bereits Kampfgeräusche aus der Richtung hören, in die Ferrus verschwunden war.

Dann fiel ihm noch etwas ein und er wandte sich an Haku: „Wieso zum Henker gibst du dich eigentlich als Mann aus?“, fragte er.

Haku senkte den Kopf.

„Ich bin auf den Straßen Kirigakures aufgewachsen“, erwiderte sie.

Der Doktor verzog das Gesicht.

„Ich war da mal. Die Oberstadt mag ja ganz hübsch aussehen mit dem ganzen Grünzeug aber im Prinzip ist die ganze Stadt ein widerliches Drecksloch.“

„Genau“, erwiderte Haku. „Und als Junge stehen die Chancen zu dreiundvierzig Prozent besser nicht vergewaltigt zu werden.“

„Hat's funktioniert?“, fragte der Doktor, obwohl er die Antwort anhand von Haku Gesichtsausdruck ablesen konnte.

„Nicht wirklich“, sagte sie.

„Glaube ich dir. Deine Verkleidung ist nämlich scheiße, die nimmt dir niemand ab.“

Haku nickte.

„Der einzige, der darauf reingefallen ist war Zabuzä und ich wollte ihn in dem Glauben lassen. Mein Meister war damals mein ein und alles und ich wollte ihn nicht enttäuschen. Nach seinem Tod behielt ich es aus Gewohnheit bei.“

Beide verstummten und machten sich daran die verbliebenen Aufständischen zu mobilisieren.

Die Sannin bleiben abrupt stehen, als sich ihnen eine Gestalt in den Weg stellte, die sie trotz ihrer Größe und Masse vorher nicht bemerkt hatten.

Kakashi wunderte sich noch, wie sie diesen Koloss nicht wahrnehmen konnten, war er doch gewiss noch einen Kopf größer als Jiraya, der selbst schon ein ziemlicher Hühner war. Das Gesicht des Fremden war von einer totenschädelartigen Maske bedeckt, die in Fangzähne auslief und mit zwei blutroten Streifen unter den Augen verziert war.

Aber am Meisten Sorgen bereitete den Sannin der Mantel, den der Mann trug, denn dieser wies ihn als Akatsuki aus, eine Organisation, die es eigentlich nicht mehr geben sollte.

Jiraya trat vor, das Kinn erhoben, obwohl er es nicht gewohnt war zu jemandem aufblicken zu müssen.

„Wer bist du, dass du es wagst diese Robe zu tragen? Weißt du nicht, was sie bedeutet?“, fragte er mit grimmigem Gesicht. Jiraya verbanden äußerst schmerzhaft Erinnerungen mit Akatsuki, waren doch zwei seiner Schüler dieser Organisation beigetreten, hatten sie sogar angeführt.

Unter der Knochenmaske grollte das blecherne Lachen des Eisenmannes hervor. „Die legendären Sannin höchstpersönlich, welche Ehre. Ich muss euch leider bitten zu verschwinden. Wir haben hier etwas zu erledigen. Euer Hokage soll sich nicht einmischen.“

Tsunade hatte die Hände zu Fäusten geballt und sah aus als stünde sie kurz vor dem Explodieren. „Wie könnt ihr es wagen, euch als Akatsuki auszugeben?“

„Ausgeben?“, knurrte Ferrus. „Da irrst du, meine Liebe. Wir sind Akatsuki. Wir sind zurückgekehrt um unsere Aufgabe in dieser Welt zu erfüllen.“

Kakashi blieb ruhiger als die beiden anderen, da ihn weniger persönlicher Hass mit Akatsuki verband.

„Wie wollt ihr das ohne die geschwänzten Dämonen erreichen?“, fragte er.

Wieder grollte der Eisenmann.

„Das lass mal unsere Sorge sein. Ich sage nur so viel: Konoha steht uns im Weg. Euer neuer Hokage kennt unsere Pläne und will uns aufhalten. Sagt ihm, dass das hier die

letzte Warnung ist. Wir werden ihn für seinen Verrat büßen lassen.“

Eine schwere Säbelklinge schoss aus dem Ärmel seiner Robe.

„Ich kann die Angst in eurem schwachen Fleisch riechen. Ihr wollt unsere Rückkehr nicht anerkennen und ihr fürchtet euch, denn die Macht Akatsukis ist endgültig zurückgekehrt.“

Jiraya grunzte böse.

„Dann werden wir es genauso vernichten wie schon einmal.“

Wieder grollte das blecherne Lachen hinter der Schädelsmaske hervor.

„Das glaube ich nicht, denn dieses Mal sind Akatsukis Pläne reif.“

Jiraya kam einen Schritt auf den Eisenmann zu, dessen grinsende Knochenmaske selbstverständlich keinerlei Regung ausdrücken konnte.

„Ich sehe, du trägst die Male der Bluttränen. Du bist also ein Mann von Ehre“, sagte Jiraya und starrte seinem Gegenüber in die rot leuchtenden Augen.

Unter Jirayas Augen fanden sich dieselben blutroten Male, die an Tränen erinnerten wie unter den Augenlöchern der Schädelsmaske.

„Wieso ist ein Ritter vom Orden der blutigen Träne bei Akatsuki?“

Tsunade blickte ihn verwirrt an.

„Orden der blutigen Träne?“, fragte sie.

Wieder ertönte das blecherne Lachen des Eisenmannes.

„Nicht einmal die anderen Sannin wissen alles über deine Reisen, nicht wahr Jiraya? Du kannst es ihnen ja erklären, wenn ich weg bin.“

Kakashi hob eine Augenbraue, eine Hand am Stirnband, bereit das Sharingan zu enthüllen und sich in den Kampf zu stürzen.

„Wenn du weg bist? Willst du nicht gegen uns kämpfen?“

Der Metallmann richtete nun seine rot leuchtenden Augen auf ihn und selbst der abgebrühte Kakashi wurde unter dem Blick der absolut emotionslosen Maske ein wenig nervös.

„Gegen die drei Sannin? Das wäre mein Untergang. Wenn man wie ich zu Eisen wird, dann hat man schnell das Gefühl unbesiegbar zu sein, doch man muss sich klar machen, dass man nicht unbesiegbar ist. Gegen einen von euch könnte ich sicher bestehen, gegen Kakashi oder Tsunade vielleicht sogar gewinnen. Doch ich kenne Jirayas Fähigkeiten und gegen euch drei habe ich wohl kaum eine Chance. Ich bin nur hier um dafür zu sorgen, dass ihr unseren Geschäften nicht in den Weg kommt.“

„Was für Geschäfte?“, fragte Jiraya. Er war trotzdem auf der Hut. Er kannte diesen Mann nicht, doch dass er zum Orden der blutigen Träne gehörte bedeutete, dass er etwas drauf haben musste.

„Gemach, Gemach. Ich denke kaum, dass wir so gute Freunde sind, dass wir unsere Pläne miteinander teilen, oder? Im Übrigen sind unsere Geschäfte hier bereits abgeschlossen. Wir sind nur hier um etwas über diesen „Neun“ herauszufinden, wobei wir eure Einmischung nicht gebrauchen können.“

Zu ihrer aller Überraschung nickte Jiraya.

„Nun gut“, sagte er und stellte sich dem Eisenmann gegenüber.

„Es freut mich immer jemanden aus dem alten Orden zu treffen. Sag mir, kenne ich dich vielleicht? Der Größe deiner Bluttränen nach bist du schon recht lange dabei.“

Ferrus nahm ihm gegenüber Aufstellung, schob aber die Säbelklinge in den Ärmel zurück.

„Was soll das, Jiraya?“, zischte Tsunade, doch Kakashi packte sie am Arm. „Er weiß, was er tut“, sagte er, während sein rotierendes Sharingan den großen Mann weiter musterte.

„Du kennst mich tatsächlich. Ich war einst ein Ritter vom Orden der blutigen Träne, Meister Jiraya. Es ist jedoch kein Wunder, dass du mich nicht erkennst, denn damals sah ich noch anders aus. Damals war ich noch... Fleisch.“

Das letzte Wort spuckte er aus, wie einen schlechten Geschmack.

„Wie meinst du das?“, fragte Jiraya. „Und wer bist du nun?“

Zur Antwort löste der Eisenmann die Knöpfe an seinem weiten Mantel. Darunter kam das metallene Exoskelett zum Vorschein. Stählerne Platten waren kunstvoll mit den Stangen verschweißt und bildeten eine Rüstung, wie sie ihresgleichen suchte. Jiraya verstand wenig von Metallverarbeitung, doch ihm war klar, dass er hier ein Meisterwerk vor sich hatte.

Kakashi indes fühlte sich unangenehm an Sasori erinnert. Nur das dieser aus Holz gewesen war und deshalb wohl etwas leichter zu zerstören war. Ob in diesem Körper wohl ebenso viele versteckte Fallen lauerten? Das war anzunehmen.

Die roten Augen in dem knöchernen Totenschädel wandten sich Kakashi zu.

„Du denkst an Sasori vom roten Sand, nicht wahr? Lass mich dir sagen, dass unsere Kampfweise sich vollkommen voneinander unterscheidet. Das Püppchen war ein Trickser, ich kämpfe mit Ehre.“

Kakashis Augen weiteten sich vor Schock.

„Wie...?“, fragte er nun vollkommen verwirrt.

„Ich besitze eine gute Menschenkenntnis, doch um auf deine Frage zurückzukommen Jiraya, mein Name ist Ferrus.“

Jirayas Augen weiteten sich. „Du bist der Großmeister?“

„Ich war der Großmeister. Du hast das Prinzip von Eisen in Geist und Körper damals gut begriffen Jiraya, du warst einer meiner besten Ritter, doch bald nach deinem Verschwinden um im dritten Ninjaweltkrieg zu kämpfen, wurde unser Orden ausgelöscht.“

„Warum?“, fragte Jiraya. „Der Orden hatte doch keinerlei Interesse am Krieg.“
Der Eisenmann schnaubte.

„Als ob das irgendjemanden interessieren würde. Wir waren eine militärische Macht, also wurden wir vernichtet. Ich weiß nicht einmal von wem genau. Ich erinnere mich nur noch an eine Explosion, Feuer und Schmerzen überall. Und das war das Ende der Ritter vom Orden der blutigen Träne. Und es wäre auch mein Ende gewesen, wenn ich nicht zum höheren Wohl gerettet worden wäre. Mein Körper und mein Geist sind an diesem Tag zu Eisen geworden.“

Jiraya schien für einen Moment fassungslos. „Ich hörte, dass der Orden sich aufgelöst hatte, doch, dass er vernichtet wurde wusste ich nicht.“

Ferrus winkte ab.

„Wie dem auch sei. Weil wir Kameraden waren, Jiraya, werde ich heute nicht gegen dich kämpfen. Aber wenn wir uns das nächste Mal begegnen und du mir im Weg stehst, hast du keine Gnade zu erwarten. Wir sind keine Ritter mehr. Ich bin jetzt Akatsuki.“

Ferrus knöpfte seinen Mantel wieder zu.

„Wir werden uns gewiss wiedersehen, Jiraya.“

Mit diesen Worten versank er einfach im Boden, als wäre er niemals da gewesen. Die Sannin blieben sprachlos zurück, wobei Tsunade und Kakashi Jiraya wartend anstarrten. Der Krötenweise seufzte. Das hier zog viel Erklärungsbedarf nach sich.